

Das Mountainbike oder die gemeine Alpenpest

Autor(en): **Bissig, Leo / Vogeltanz, Jörg**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **123 (1997)**

Heft 17

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-603004>

Nutzungsbedingungen

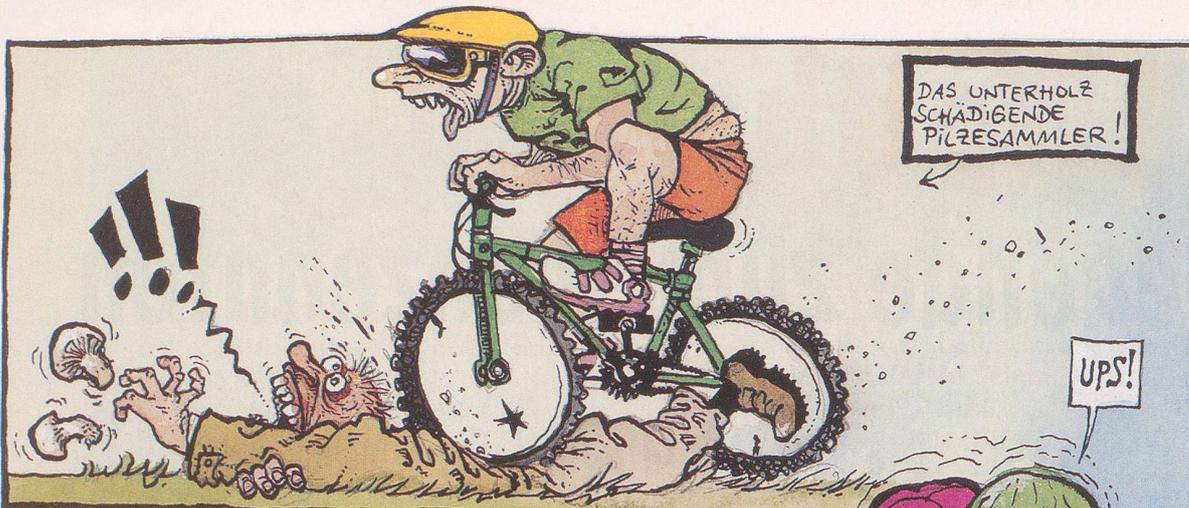
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



NICHT MOUNTAINBIKER ERREGEN DEN ZORN DER LAND- UND FORSTWIRTSCHAFT... ES SIND MEIST GANZ ANDERE URSACHEN!



«Mountain» heisst bekanntlich Berg, und «Bike» ist die verschliffene Form von Bicycle. «Bicycle» wiederum ist der englische Ausdruck für ein zweirädriges Fahrrad oder Velo, wie man in der Schweiz vor Jahren noch zu sagen pflegte, bis dass eben das «Bike» diesen

Das MO

[auch nicht ganz reinen Helvetismus] endgültig aus dem Sprachgebrauch verbannt hat. Das Velo [Hürzel für «Velociped», d.h. «Schnellfüssler»] war ein Sprachverschleiß wie heute das «Bike», und es ist nur eine Frage der Zeit, bis dass der SRB [Schweizerischer Rad- und Motorfahrerbund] seinen Namen in «Swiss Bike Federation» ändert, wobei in der französischen Übersetzung «Fédération Bikeliste Suisse» wohl eher scheusslich klingen würde, den entsprechenden Missklang im Italienischen wage ich mir nicht einmal vorzustellen. Man hik(e)t mit dem Bike, wo man früher Bergtouren per Velo unternahm, dabei aber wohlweislich auf den Alpenpässen blieb.

Bei weitem kein Downhill-Mountainbiker, sondern ein gewöhnlicher Banause ist, wer glaubt, das Gebirgs-velociped, wie es schon Ende des 19. Jahrhunderts (und nicht etwa von Jules Verne!) postuliert wurde, sei ein Kind der Liebe zu unseren Bergen. Keineswegs, denn weder die Liebe zu unseren Alpen noch jene zu den Rockies hat das Mountainbike hervorgebracht, sondern die unheilige, wenn auch legitime Allianz von Fortschrittswahn und Geschäftssinn. «Fortschritt» kommt vermutlich von «fort-schreiten», was auch «sich von etwas entfernen» heissen kann. Mit meinen Lapidarkenntnissen der Logik gewappnet wage ich die Feststellung, dass wer immer sich von etwas fortbewegt, sich woandershin

Mountainbike

begeben muss, sonst würde er sich ja nicht rühren. Damit stossen wir zum Kernproblem des Mountainbikings vor: Es zwingt seine Jünger Ebenen und Strassen zu verlassen, um Geröllhalden, Bergwiesen, hochalpine Grate und Klüfte zu erobern. Und daraus kann man füglich mehrerer psychologische Schlüsse ziehen, die je nach Standpunkt variieren: Wer die Biker wegfahren sieht, entwickelt völlig andere Gefühle, als wer von ihnen über-rumpelt wird.

Ein Talbewohner mag froh sein, wenn sich die Gebirgsstrampler entfernen. Der Haken ist nur: Sie kehren meistens wieder zurück. Freunde der stillen Alpenwelt, vom Wanderer über den Pilzsammler bis zum Gebirgsjäger und Hochalpinisten, empfinden die Mountainbiker als Störefriede und Fremdkörper. In England würden sie ihm zurufen: «On your bike!», was zu gut Schweizerdeutsch heisst: «Mached, dass er furtkömmel!» Auf den praktischen Wert dieser englischen Wendung in unserem Zusammenhang möchte ich hier nicht näher eintreten, denn der kluge Leser merkt, dass wer bereits auf dem Bike schwitzt, ohnehin auf demselben weiterfahren wird. Dann dürfen die Verkehrsvereine nicht vergessen werden: Vor- und mittelalpine Sportzentren halten grosse Stücke darauf, modern zu erscheinen, indem sie Mountainbiker umwerben. Die Zukunft gehört schliesslich der Jugend,

und je seltener Jugendliche werden, desto mehr muss man sie fördern, zumal sie der vergreisenden Schweiz einen Teil der Renten sichern. Ein Netz von empfohlenen Spezialtracks, an die sich eh niemand hält, ist das Mindeste im Angebot. Findige Kurdirektoren knobeln bereits am Alpin-Pentathlon, der Inlineskating auf dem Gletscher, Bergseeschwimmen, Gletschirmfliegen, Ziegenmelken und Mountainbiking umfassen soll, und wo die Ziegen fehlen, d.h. über 2000 m, wird der Eispickelwurf (Ziel- und Weitwurf) in die Bresche springen. Da wäre noch die Natur zu erwähnen, die

bike

aber bekanntlich nicht Stellung beziehen kann, sondern ihre üppige Pracht, etwa in einer Frühlings-Narzissenwiese, alljährlich arglos entfaltet, als warte sie darauf, dass ein paar Vandalen auf ihren Bikes Slalomfurchen hinein-pflügen, weil das Ganze sonst zu eintönig aussähe.

Ungerecht aber möchte ich keineswegs sein!



Die «Wilden», sprich Individual-Gebirgsstrampler mit ihrem Extrem-Tick sind nur ein Teil, wenn auch ein beträchtlicher. Beim organisierten Mountainbiking aber geht es ordentlich zu! Die Piste steht fest, man sucht z.B. die Alpenwiesen, die malträtirt werden, sorgfältig aus. Alle

Teilnehmer an Schweizer-, Europa- und Weltmeisterschaften fahren die nämliche Route, und zumindest die Fernsehzuschauer erleben die einmalige Kulisse der Bergwelt, was sich ein Mountainbiker schlicht nicht leisten kann, wenn er den Parcours unfallfrei bewältigen will. Es gibt wirklich kaum einen erheben-deren Anblick als eine Schar von keuchenden, verkrümmten Mountainbikern vor dem majestätischen Hintergrund der leuchtenden Gipfel!

A propos Schönheit: Das City- und das Desertbike teilen mit dem Mountainbike den Ruhm erlesener Hässlichkeit. Ihr ästhetisches Verhältnis zum Strassen- oder Bahnrennrad entspricht etwa jenem eines Traktormähers zum Lamborghini. Dafür aber sind sie ungemein praktisch und tragen der zarten menschlichen Natur in dem Masse Rechnung, in welchem sie

oder die gemeine Alpenpest

umgekehrt die übrige Natur schänden. Feinste Übersetzungen schonen die empfindlichen Muskeln, Stossdämpfer lindern Schläge auf Kreuz und Rückgrat, und effiziente Powerbrakes garantieren rasanten Stops mit eindrücklichen Spuren.

Am Ende einer Meisterschaft steht man staunend da, ergriffen, beinahe erschlagen. Der letzte Höhepunkt ist erreicht, wenn an der Preisverteilung endlich Ruhe einkehrt, wenn die Fernsehkameras diese Wunder der Technik und ihre Beherrscher im Abendlicht streicheln, wenn die Gefahren überwunden sind. Sobald

das Alphorn erschallt, verdichtet sich die Idylle zur Feier und zwingt zum seligen Aufschrei: «Die Krone der Schöpfung ist der Mensch, der es geschafft hat, den Gefahren der Alpen auf dem Mountainbike zu trotzen!»

Wer die Biker wegfahren sieht, entwickelt völlig andere Gefühle, als wer von ihnen über-rumpelt wird.

Die Zukunft gehört der Jugend, und je seltener Jugendliche werden, desto mehr muss man sie fördern.

Wäre noch die Natur zu erwähnen, die aber bekanntlich nicht Stellung beziehen kann.